Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

56. Jahrgang. № 162. Freitag, 14. Juni 1912.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/21 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pf., **Familien-Nachrichten aus Dresden** 25 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — In Nummern nach **Sonn- und Feiertagen** die einspaltige Grundzeile 35 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundzeile 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Dresdner Bank

Aktienkapital und Reserven 261 Mill. Mark.

Depositen-Kassen und Wechsel-Kontore:
Dresden-A., König-Johann-Strasse 3
" " Prager Strasse 45 :: ::
" " Striesener Strasse 49 ::
Dresden-N., Bautzner Strasse 3 :: ::
Blasewitz, Kurort Weisser Hirsch, Meissen und Kötzschenbroda.

Bareinlagen, Annahme zur Verzinsung. :: ::
Scheck-Verkehr, Eröffnung von Scheckkonten.
Wertpapiere, An- und Verkauf, Beleihung.
Coupons, Einlösung und Verwertung. :: :: ::
Depots, Aufbewahrung offener u. verschliessbarer.
Kreditbriefe auf alle Hauptplätze der Welt. ::

Für eilige Leser.

Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren ist nunmehr für den Monat August festgesetzt worden.

In der Nordsee kenterte ein Motorboot. Zwei Damen und drei Herren aus Scherrebeck kamen in den Wellen um.

In Hoboken sind 400 Hafenarbeiter der Holland-Amerika-Linie in den Ausstand getreten.

In Batavia wurden drei holländische Spione verhaftet.

In Georgien und Südcarolina wurden heftige Erdbeben wahrgenommen.

Neueste Drahtmeldungen

vom 13. Juni.

Zum deutschen Flottenbesuch in Newyork.

Newyork. Das glänzendste rein deutsche Ereignis in der Kette festlicher Veranstaltungen zu Ehren der Offiziere des deutschen Geschwaders bildete der gestern abend im Hotel Astor veranstaltete Festkommers unter den Auspizien der deutschen Vereinigungen der Stadt Newyork. Jeder deutsche Verein aus der Millionenstadt und ihrer Umgebung war vertreten. Die hervorragendsten Vertreter des Deutschtums waren anwesend, im ganzen über 2000 Teilnehmer, darunter neben den Ehrengästen noch etwa 200 besonders geladene Mitglieder des Bürgerkomitees. Der Festkommers bot den Vertretern des versammelten Deutschtums Gelegenheit zur Anbahnung einer engeren Bekanntschaft mit den Gästen. Der Bürgermeister Gaynor, der die Einladung zu dem Festkommers mit größter Bereitwilligkeit angenommen hatte, befand sich gleichfalls unter den Ehrengästen. Hubert Cillis, der frühere Präsident des Gesangvereins „Liederkranz", führte den Vorsitz. Den Saal schmückten ineinandergewundene deutsche und amerikanische Flaggen, sowie eine Fülle von Blattpflanzen. Die deutschen Offiziere verlebten einige köstliche Stunden im Kreise ihrer Landsleute. Der Kommers selbst trug einen zwanglosen Charakter. Der Vorsitzende Hubert Cillis begrüßte nach der Eröffnung des Kommerses die Gäste. Es sprachen im Laufe des Abends der deutsche Botschafter Graf Bernstorff, der auf den Präsidenten Taft toastete, Bürgermeister Gaynor, der in seiner Rede auf die hohen Eigenschaften des Deutschen Kaisers hinwies und ein Hoch auf ihn als Herrscher und Menschen ausbrachte, ferner Admiral Winslow, der erzählte, daß auf der Fahrt von Norfolk nach Newyork das kombinierte Geschwader keine Signale gebraucht habe, was ein Beweis dafür sei, daß die beiden Flotten sich verständen. Der Redner betonte, daß der Besuch der deutschen Flotte allen unvergeßlich sein werde und daß er glücklich sei, den Konteradmiral v. Rebeur-Paschwitz kennen gelernt zu haben. Dieser betonte in seiner Erwiderung die großartige Gastfreundschaft, die er in allen amerikanischen Kreisen gefunden hätte. Das Geschwader sei der Ueberbringer der Grüße des Vaterlandes. Die deutschen Auswanderer hätten das deutsche Wesen in Amerika gepflegt. Sein Hoch galt den deutschen Vereinigungen als Förderern der guten deutsch-amerikanischen Beziehungen. Schließlich toastete der Vorsitzende Cillis auf die amerikanische Marine. Die größte Begeisterung herrschte aber, als gleichzeitig die deutsche und amerikanische Flagge unter den Klängen der kombinierten deutschen und amerikanischen Nationalhymne gehißt wurden als Zeichen, daß beide Länder zusammengehörten. Die Mitglieder des deutschen Gesangvereins trugen während des Kommerses zwei Chorlieder vor. Weiter wurden einige allgemeine Lieder gemeinsam gesungen. An der Ehrentafel saßen drei besondere Ehrengäste, der bekannte Sänger Theodor Habelmann, der als Matrose in der ersten deutschen Flotte gedient hat, Eberhardt Schneider, einer der beim Sturm vor Samoa Ueberlebenden des Kanonenbootes „Adler", und A. Mildenberger, Präsident des deutschen Veteranenbundes 1870/71. An den Deutschen Kaiser wurde folgendes Kabeltelegramm abgeschickt: Die bei dem Festkommers zu Ehren des deutschen Admirals des deutschen Kreuzergeschwaders und seiner Offiziere und in Anwesenheit der Offiziere des amerikanischen Begleitgeschwaders, sowie der städtischen Behörden versammelten deutschen Vereinigungen der Stadt Newyork entbieten Ew. Majestät ihren Gruß.

Newyork. Der Bürgermeister Gaynor sandte vom Festkommers an den Bürgermeister von Berlin folgendes Telegramm: Ich sende Berlin die Grüße der Newyorker Bürgerschaft, welche die freundliche Gesinnung Amerikas gegenüber würdigt, die für die Annahme der Einladung des Flottenbesuches bestimmend war. Die Anwesenheit der Flotte hat dazu beigetragen, die Bande der Freundschaft, die stets zwischen Amerika und Deutschland bestanden, zu festigen. — Die deutschen Offiziere betonen besonders die Liebenswürdigkeit des Bürgermeisters Gaynor, der auch dem Fest bei James Speyer beigewohnt hat. Auch von diesem Feste wurde an den Deutschen Kaiser ein Kabelgramm gerichtet.

Beisetzung des Präsidenten v. Erffa.

Berlin. (Priv.-Tel.) Bei der Beisetzung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Freiherrn v. Erffa, die heute nachmittag von seinem Schloß Wernburg aus stattfindet, wird der Kaiser durch den Regierungspräsidenten von Magdeburg, Herrn v. Hegel, vertreten sein. Der Kronprinz hat einen Kranz übersandt. Der Herzog von Sachsen-Altenburg und der Fürst von Schaumburg-Rudolstadt lassen sich bei der Feier vertreten. Für den Reichskanzler kommt Herr v. Eisenhart-Rothe. Im Namen des Deutschen Landwirtschaftsrats nimmt dessen Vorsitzender, Graf v. Schwerin-Löwitz, an der Beisetzung teil. Ihr wohnen auch der Rektor und die Dekane der Universität Halle bei. Magistrat und Gemeinderat der Stadt Pößneck, die Kriegervereine und alle benachbarten preußischen und thüringischen Ortschaften werden den Zug begleiten, der von Wernburg aus nach Baumgarten zum Erbbegräbnis der Familie v. Erffa gehen wird.

Folgenschwere Unwetter.

Posen. In der Gegend von Stralkowo wütete gestern abend ein mit heftigem Hagelschlag verbundenes Unwetter. In der Nähe des russischen Grenzortes Brzesno wurden zwei Gänse hütende Schulknaben samt der Gänseherde von den niederfallenden Eisstücken erschlagen.

München. In Bayern herrschte gestern ein heftiges Unwetter, das großen Schaden anrichtete. An mehreren Stellen zündete der Blitz. Der Bahnverkehr erlitt zum Teil Unterbrechungen.

Newyork. Die Stadt Buffalo im Staate Wyoming, die in einer engen Schlucht liegt, ist durch einen Wolkenbruch vernichtet worden. Von den Einwohnern der Stadt konnte der größte Teil rechtzeitig flüchten.

Der Hauptmann von Köpenick lebt noch.

Koburg. (Priv.-Tel.) Das „Koburger Tageblatt" meldet: Die von London verbreitete Nachricht, daß der Hauptmann von Köpenick, Wilhelm Voigt, in einem Hospital gestorben sei, bewahrheitet sich nicht. Ein Bahnarbeiter hat glaubwürdig mitgeteilt, daß er den Hauptmann von Köpenick, von Eisenach kommend, gestern abend um 1/2 10 Uhr im hiesigen Bahnhofe gesehen habe, von wo er sich zu dem um 10 Uhr 32 Min. nach Lauia abgehenden Zuge begab. Unterwegs wurde er im Bahncoupé erkannt, und im Wartesaale unterhielt er sich mit einigen Herren über seinen vermeintlichen Tod. Voigt gab an, daß er in Lauia einen Freund, Louis Müller-Sachs, besuchen wollte. Auf telephonische Anfrage in Lauia wurde diese Mitteilung bestätigt. In dem kleinen sächsisch-meiningenschen Orte ist gestern ein Mann eingetroffen, der sich als Schuhmacher Wilhelm Voigt legitimieren konnte und als der richtige Hauptmann von Köpenick angesehen wird. Voigt ist in Luxemburg ansässig und soll auch dort verheiratet sein.

Mühlheim a. Rhein. Im Betriebe des Walzwerkes der Firma Thyssen brachen heute früh infolge Einatmens giftiger Gase vier Arbeiter bewußtlos zusammen. Da der Unfall sofort bemerkt wurde, konnten zwei von ihnen wieder ins Leben zurückgerufen werden. Die beiden anderen sind tot.

Wien. Heute vormittag fand die Eröffnung des 14. Kongresses des Internationalen Verbandes der Touristenvereine statt. Auch deutsche Vertreter nahmen an den Beratungen teil.

Madrid. Der Ministerrat beschäftigte sich gestern mit der Frage des Gemäldes von van der Goes, das im Kloster Mon forte aufbewahrt wird und von einem Berliner Museum für eine Million Pesetas erworben wurde. Mehrere Abgeordnete haben die Regierung in dieser Frage interpelliert und sich gegen den Verkauf nach dem Auslande ausgesprochen, den der Staatssekretär als gesetzlich anerkannte. Der Ministerrat beschloß heute, die Interpellation zu beantworten.

Rotterdam. (Priv.-Tel.) Eine Depesche aus Batavia meldet, daß dort drei japanische Spione verhaftet wurden. Die Behörde wußte schon seit langer Zeit, daß in Holländisch-Indien eine ausgedehnte japanische Spionage betrieben wurde.

London. (Priv.-Tel.) Das Unterhaus verwarf das Mißtrauensvotum gegen die Regierung mit 336 gegen 261 Stimmen.

London. (Priv.-Tel.) Der Oberst Seely, der jetzt als Kriegsminister amtlich bestätigt worden ist, war bisher Unterstaatssekretär des Ministeriums, dessen Leitung er jetzt übernimmt. Er ist 74 Jahre alt. Die französische Regierung hat ihm die goldene Rettungsmedaille verliehen, weil es ihm im Jahre 1891 gelungen war, einen untergehenden Dampfer schwimmend zu erreichen, den die Mannschaften der Rettungsstation aufgegeben hatten. Seely soll damals neun Leben gerettet haben.

London. (Priv.-Tel.) Während eines Banketts der britischen Handelskammer im Hotel Cecil hielt Admiral Seymour eine Rede, in deren Verlauf er ausführte, daß eine mächtige Flotte nur zwei Nationen unentbehrlich sei, der englischen und der japanischen. Beide Länder seien Inselreiche. Englands großer überseeischer Besitz erheische eine große Flotte, aber auch eine große Armee. Ein System allgemeiner Dienstpflicht mit gewissen

Kunst und Wissenschaft.

†* **Dresdner Tannhäuser.** Es gibt Vereine, die sich nicht genug tun können, es den „Großen" in allen Stücken gleich zu machen. Sie finden ihren Ehrgeiz darin, die schwierigsten Sachen, die an der Tagesordnung sind, aufs Programm zu stellen, um zu beweisen, daß auch sie völlig auf der Höhe sind. Dabei sind in der Regel künstlerische Heißsporne tätig, denen das Verständnis für innere Missionsarbeit abgeht, die das Ichtum glänzen lassen und für die die Sängerschaft nur Mittel zum Zweck ist. Max Stranßky ist kein Vertreter dieser Richtung. Er kennt die Leistungsfähigkeit seines Vereins und weiß seine Ansprüche an denselben daraufhin einzustellen. Leicht mag die Arbeit nicht sein, aber steter Tropfen höhlt den Stein. Manches bleibt noch übrig als Wunschziel. So vor allem Stimmbildungsnotwendigkeiten. Nur bei naturgemäßer Behandlung des Instruments läßt sich mit Sicherheit auf Reinhaltung der Intonation rechnen. Das bewiesen kürzlich die Leipziger Sänger. Die Chordisziplin ist beim Tannhäuser eine ganz ausgezeichnete, und damit sind auch triebfähige Keime gegeben zu gesunder Weiterentwicklung, die für die Zukunft wertvolle Erträgnisse verspricht. Viel Sorgfalt wurde der Wortbehandlung zugeteilt. Der Vortrag hielt sich frei von Gesuchtheiten und ging mit Verständnis ein auf den Gedankengehalt der Dichtung. Dörings „Abendliches Sehnen" wirkte als Stimmungswecker. Es folgten Brahms („In stiller Nacht") Volbach und Lafite mit dem wirkungsschön aufgebauten „Sankt Michel". W. Speidels „Im tiefsten Wald" wird noch immer so gern gehört wie gesungen. Hugo Jüngst war vertreten mit trefflichen Gaben, zwei Volksweisen „Der Pilger Abendlied" (belgisch), „An die Heimat" (portugiesisch) und dem Festchor „An die Mägdelein", dessen Anfang nur bei völliger Konzentration völlig einwandfrei gelingt. Die Macht des rhythmischen Elements zeigte sich bei dem ganz reizend ausgeführten und wiederholten alten Soldatenliede „Abmarsch" von H. Heinrichs. Einige „Vorreiter" verneinten Zaum und Zügel. Wohlgemuts „In der Fremde" wurde mit sichtlicher Begeisterung dargeboten. Im Pilgerchor aus „Tannhäuser" störten anfangs Differenzen mit dem zu schwach begleitenden Orchester, die auf das Konto der Sängerschaft zu setzen sind. Max Hachenberger mit seinen Leibgrenadieren zeichnete für den instrumentalen Teil des Programms. Es ist recht erfreulich, zu sehen, wie die Kapelle in ihren Leistungen wächst. Die „Tiefland"-Fantasie gefiel durch Farbenreichtum, ebenso wie die Motive aus Benvenuto Cellini. Aber auch die anderen Gaben, die „Freischütz"-Ouvertüre, Gralsszene aus „Parsifal" u. a., boten prächtige Einzelheiten, in ihrer Durchführung gleich ehrenvoll für Dirigenten und Ausführende, unter denen sich ausgezeichnete Solisten befinden. Auch das zweite Sommerkonzert der strebsamen Vereinigung, diesmal im Linckeschen Bade, war recht gut besucht. Feuerwerkseffekte im Restaurationsgarten nebenan lassen sich während der Vorträge hinfüro sicherlich vermeiden. E. P.

†* **Karl Muck**, der Generalmusikdirektor der Berliner Hofoper, hat gestern abend vom Königl. Opernhause Abschied genommen. Nach dem letzten Akte des „Tristan" erfolgten stürmische Kundgebungen des Publikums.

†* Dem Generalsekretär der Deutschen Schiller-Stiftung Dr. phil. **Oskar Bulle** in Weimar wurde vom Großherzog von Sachsen-Weimar der Titel „Professor" verliehen. Dr. Bulle war früher Herausgeber der wissenschaftlichen Beilage der „Allgemeinen Ztg." in München.

Berliner Leben.

E. Berlin, 11. Juni.

In 7 Stunden 20 Minuten hat Helmuth Hirth die ganze Flugstrecke Berlin—Wien zurückgelegt. Der Raum wird immer mehr überwunden. Es wird bald keine Entfernungen mehr geben. Uebrigens waren schon vorher die beiden deutschen Millionenstädte einander erheblich näher gerückt durch den Besuch, den Berliner Stadtväter der älteren Kaiserstadt an der Donau abgestattet hatten. Sie haben bei dieser Gelegenheit zu ihrem und der meisten Berliner nicht geringem Erstaunen Wien entdeckt. Infolge des außerordentlichen Aufschwungs der jungen deutschen Reichshauptstadt und ihrer großen Fortschritte auf vielen Gebieten war in Wien seit Jahr und Tag eine übermäßig scharfe und oft weit über das Ziel schießende Kritik an den eigenen Zuständen geübt worden. Man verkündete dort die Rückständigkeit und die Mängel, die unzweifelhaft vorhanden waren, mit so vollen Backen, daß alle Welt allmählich zu der Ueberzeugung gelangte, daß Wien nicht viel mehr als eine schöne Mumie, eine dem sicheren Untergang geweihte Ruine sei. Die Wiener, die immer zahlreicher nach Berlin kamen, trugen dazu bei, hier diese Anschauung zu befestigen. Zwar fanden sie hier viel auszusetzen: das „Beinfleisch" war ihnen zu zäh und trocken, die Berliner Mahlzeiten nannten sie höheren Kleister, der Berliner Mokka kam ihnen wie eine Mißgeburt aus Richorie und Kaffeegrund vor. Auch ihr berühmtes Gebäck vermißten sie schmerzlich. Die Berliner Weiblichkeit vermochte nach ihrer Versicherung keinen Vergleich mit den „kleinen süßen Mädels" von Wien auszuhalten. Sonst aber fanden sie alles an der Spree unvergleichlich besser, schöner, großartiger, als an der schönen blauen Donau. Namentlich das Nachtleben hatte es ihnen angetan und versetzte sie in dauerndes Entzücken. Ueberhaupt, dieses Leben und Treiben auf den Berliner Straßen im Gegensatz zu der heimischen Stagnation! Kurzum, ihr Wien kam in jeder Hinsicht zu kurz, und es war wirklich kein Wunder, daß die ohnehin nicht an übermäßiger Bescheidenheit leidenden Berliner bald steif und fest glaubten, daß ihre Stadt die ältere Kaiserstadt weitaus überflügelt habe und Wien nur ein großes Dorf mit einer stolzen Vergangenheit und ohne Zukunft sei. Diese Meinung konnte sich um so leichter verbreiten, als die meistgelesenen Berliner Blätter sich im allgemeinen mit den Wiener Verhältnissen wenig oder gar nicht beschäftigen und die Berliner zwar überall sonst, aber am seltensten nach Wien **hinfahren.**

SLUB
Wir führen Wissen.